

Hintergrund- und Diskussionspapier

Nr. 85 August 2024

ISSN 1439-2011

Jenseits der Kriegslogik Alternative Wege zum Frieden in der Ukraine

Dokumentation der Tagung
vom 26.-28. April 2024 in der DJH Göttingen



Dieses Papier enthält Vorträge und Zusammenfassungen der Vorträge und Diskussionen der gleichnamigen Tagung, die der Bund für Soziale Verteidigung Ende April 2024 veranstaltet hat.

Es ging um folgende Fragen: Welche friedenslogischen und friedensorientierten Ansätze gibt es, diesen Konflikt, der ja weit über die unmittelbar an den Kämpfen beteiligten Länder hinaus geht, zu bearbeiten? Was können wir aus der Beendigung anderer Kriege lernen? Hat uns die – doch oftmals doch sehr andere – Sicht auf den Krieg aus den Ländern des Globalen Südens was zu sagen? Die Sicht aus den Zivilgesellschaften der betroffenen Länder? Und was wird passieren, wenn die Waffen eines Tages wieder schweigen?

Die Tagung wurde gefördert durch:



**KRAFT DER
GEWALTFREIHEIT**
Stiftung



Bertha
von Suttner
Stiftung
der DFG-VK

Herausgeber:

Bund für Soziale Verteidigung
Schwarzer Weg 8
32423 Minden

Jenseits der Kriegslogik
Alternative Wege zum Frieden in der Ukraine
Dokumentation der Tagung
vom 26.-28. April 2024 in der DJH Göttingen

Redaktion: Christine Schweitzer

Alle Fotos, wenn nicht anders angegeben: BSV

Hintergrund- und Diskussionspapier Nr. 85
August 2024
ISSN 1439-2011
Lizenz: BY-NC-ND 4.0 DEED

3,50 Euro für die Printversion zuzgl. 3,- Euro Versandkosten, PDF kostenlos

Inhalt

Inhalt	3
Einleitung (<i>Dr. Christine Schweitzer</i>)	4
Wege aus Kriegen in Geschichte und Gegenwart (<i>Dr. Gbeognin Mickael Houngbedji</i>)	6
1. Krieg und Friedenssicherung.....	6
2. Kommunikation in Kriegszeit und Lösungsformen	7
3. Krieg kann man auch vermeiden	8
Stichworte aus der Diskussion	8
Quellen.....	9
Sicht auf den Krieg aus dem Globalem Süden	
(Zusammenfassung Vortrag <i>Dr. Boniface Mabanza Bambu</i>).....	10
Stichworte aus der Diskussion	10
Sicht aus der ukrainischen Zivilgesellschaft (<i>Bernhard Clasen</i>).....	11
Nächster Halt: Donezk.....	12
24.2.2022: Der russische Überfall auf die Ukraine.....	14
Kriegsziele	14
Hass.....	15
Verhandlungen	16
Dinge, die man sofort tun könnte	16
Wie verhindern, dass der Krieg eskaliert? Eskalationsgefahren und	
Verhandlungsvorschläge (<i>Clemens Ronnefeldt</i>).....	17
1. Zum Verhältnis Ukraine-Russland	17
2. Zum Verhältnis NATO-Russland	18
3. Friedenszeichen in der Ukraine, Russland, Belarus	20
4. Deeskalationsansätze.....	21
Stichworte aus der Diskussion	22
Widerstand in den von Krieg betroffenen Ländern (<i>Zusammenfassung der AG</i>)	23
Stichworte aus der Diskussion	24
Nach dem Krieg: Wie die Folgen des Kriegs in den beteiligten Ländern bearbeiten?	
(<i>Duška Borovac-Knabe</i>)	25
Vorstellungsrunde.....	25
Einführung:.....	25
Friedensarbeit im Krieg.....	25
Friedensarbeit nach dem Krieg.....	26
Rolle der Internationalen:.....	28
Stichworte aus der Diskussion	28
Übersicht Jugoslawienkriege:.....	28
Wie den neuen Kalten Krieg in seinen Anfängen stoppen? (<i>Zusammenfassung der AG</i>).....	30
Konkrete Ansätze aus der Friedensbewegung / von uns. Was nehmen wir mit, was	
können wir tun? (Abschluss am Sonntagmorgen)	31
Anhang 1: Resolution der Tagung „Jenseits der Kriegslogik – Alternative Wege zum	
Frieden in der Ukraine" (26.-28.4.24) des BSV	33
Hintergrund-Informationen zur geplanten Ukraine-Friedenskonferenz in der Schweiz	
und zur Forderung der Teilnehmenden der BSV-Tagung vom 26.-28.4.2024 in	
Göttingen nach einer Einbeziehung Russlands.....	33
Anhang 2: Asyl oder humanitäre Visa für russische Kriegsdienstverweigerer,	
Deserteure oder Militärdienstentzieher!.....	34

Einleitung

Dr. Christine Schweitzer

Vom 26.-28. April fand in Göttingen eine Tagung des BSV zum Krieg in der Ukraine statt. Über 40 Teilnehmende diskutierten von Freitag bis Sonntag über die Situation und was getan werden könnte, damit dieser Krieg endlich endet.

Den Frieden vorbereiten

Mehrere Referent*innen betonten die Notwendigkeit, schon jetzt, obwohl wir nicht wissen, wie dieser Krieg zu Ende gehen wird, sich Gedanken über die Zeit nach dem Krieg zu machen.

Dr. Gbeognin Mickael HOUNGBEDJI sprach davon, dass „Kriege in die Herzen der Menschen gepflanzt werden“. Der Hass, der auf allen Seiten entsteht, und den auch Bernhard Clasen in seinem Vortrag über die Ukraine eindringlich beschrieb, muss angegangen werden, so verständlich er ist. Sonst, so HOUNGBEDJI, werden Friedensschlüsse leicht nur zu einer Pause zwischen zwei Kriegen. Duška Borovac-Knabe beschrieb in ihrer Arbeitsgruppe Beispiele solcher Friedensvorbereitung anhand der Kriege im ehemaligen Jugoslawien in den 1990er Jahren. Dort gab es auf allen Seiten Antikriegsgruppen, die miteinander in Kontakt blieben – sehr zum Unwillen ihrer jeweiligen Regierungen – und die durch verschiedene Projekte ein Zusammenleben der Menschen nach dem Krieg vorbereiteten. Dazu gehörten Jugendbegegnungen in einer geteilten Stadt ebenso wie Arbeit mit Veteranen, die sich jetzt, nach dem Krieg, gemeinsam dafür engagieren, dass ihre Kinder nicht das durchmachen müssen, was sie erleiden mussten.

In dem Ukraine-Krieg gibt es solche Gruppen allerdings nur begrenzt; eine Zusammenarbeit gibt es in erster Linie im Bereich der Kriegsdienstverweigerung. Dazu gehören die zahlenmäßig sehr kleine Ukrainische Pazifistische Bewegung von Yurii Sheliashenko, die BSV-Partnerorganisation „Unser Haus“ aus Belarus und in Russland die Bewegung für Kriegsdienstverweigerung. Eine Vertreterin der russischen Bewegung, Takhmina Khamraeva, war auch auf der Tagung und hielt einen Workshop zum Thema. Daraus entstand dann eine Resolution der Tagung zur Unterstützung der Kriegsdienstverweigerer aus allen drei Ländern. Sie kann auf unserer Website nachgelesen werden: <https://soziale-verteidigung.de/jahrestagung-des-bsv-jenseits-der-kriegslogik-alternative-wege-zum-frieden-in-der-ukraine/>

Die Sicht auf den Krieg aus dem Globalen Süden

Dr. Boniface Mabanza Bambu, Referent der Kirchlichen Arbeitsstelle Südliches Afrika (KASA), Heidelberg, sprach über die „Sicht auf den Krieg aus dem Globalen Süden“. Er wies eingangs darauf hin, dass er natürlich nicht nur nicht für „den“ Globalen Süden sprechen könne, sondern dass es diesen auch gar nicht so gebe. Auch außerhalb Europas und Nordamerikas gibt es sehr unterschiedliche Sichtweisen auf den Krieg in der Ukraine. Trotzdem gäbe es eine gemeinsame Wahrnehmung einer Schiefelage, ein Gefühl von Ungerechtigkeit. Er berichtete von Gesprächen, die er in Namibia führte. Anfänglich seien die Menschen schockiert gewesen über den Angriff Russlands. Aber dann wurde ihnen bewusst, dass das, was auf ihrem Kontinent passiert, Menschen in Europa nicht so bewegt, wie dieser Krieg sie bewegte. In Ostkongo gab es mehr als zehn Millionen Todesopfer. Wo ist der Aufschrei in Deutschland, in Frankreich, fragte er.



Eine Verhandlungslösung?

Die Forderung nach einer Verhandlungslösung eint die meisten Friedensbewegten unabhängig davon, wie man zu Streitpunkten wie den Waffenlieferungen steht. Das Thema „Verhandlungen“ spielte auch in der Tagung eine große Rolle. Bernhard Clasen wies diesbezüglich darauf hin, dass Gespräche zu bestimmten Themen zwischen Russland und der Ukraine nie abgerissen sind – etwa zu Gasexporten, Kriegsgefangenen und Getreideexporten. Er wies darauf hin, dass auch der Umstand, dass immer wieder der Menschenrechtsbeauftragte der Ukraine, Dmitri Lubinez und die russische Menschenrechtsbeauftragte Tatjana Moskalkowa sich miteinander treffen, interessant sei. „Beide Personen haben Zugang zu ihren jeweiligen Präsidenten“, so Clasen.

Die Forderung nach Verhandlungen war zentrales Thema auch in der Arbeitsgruppe von Clemens Ronnefeldt vom Internationalen Versöhnungsbund - Deutscher Zweig. Aus dieser Gruppe kam dann auch der Vorschlag ans Plenum, hierzu von der Tagung eine Resolution zu verabschieden.

Eine schnelle Verhandlungslösung könnte auch dazu beitragen, den neuen Kalten Krieg in seinen Anfängen zu stoppen, wie die Arbeitsgruppe von Christiane Lammers betitelt war. Wir dokumentieren hier die Beiträge der Tagung, soweit sie uns vorliegen. Von den meisten Referent*innen haben wir die PowerPoint-Präsentationen erhalten. Zwei Referent*innen stellten uns auch ein Manuskript zur Verfügung. Aus ihnen und eigener Mitschrift haben wir dann Texte erstellt, die die Referent*innen zur Billigung dann nochmal zu sehen bekamen und veränderten.

Wir möchten allen Referent*innen und allen Teilnehmer*innen und natürlich den beiden Stiftungen, die die Tagung gefördert haben, nochmals herzlich danken!

Wege aus Kriegen in Geschichte und Gegenwart

Dr. Gbeognin Mickael HOUNGBEDJI, Bayreuth/Heidelberg, Promotion: „Lehrjahre sind keine Herrenjahre: Die handwerkliche Ausbildung und der Umgang mit lokal sozialen Normen und Kinderrechten in Benin“, im regio spectra verlag (2024).



1. Krieg und Friedenssicherung

Der Referent begann seinen Vortrag mit einer Übersichtskarte über die 23 Kriege, die 2022 weltweit tobten. Dabei wies er vor allem auf die vielen Konflikte in Afrika südlich der Sahara hin sowie auf dem indischen Subkontinent.

Als klassisches Instrument der Friedenssicherung benannte er die UN-Friedensmissionen, die Waffenstillstände überwachen und Friedensverhandlungen unterstützen. Aber manche dieser Peacekeeping-Missionen laufen schon seit 50 Jahre, ohne dass Frieden erreicht wurde (Israel-Palästina, Indien, Zypern). Das brachte ihn zu der Frage: Sind es die richtigen Instrumente, oder brauchen wir neue?

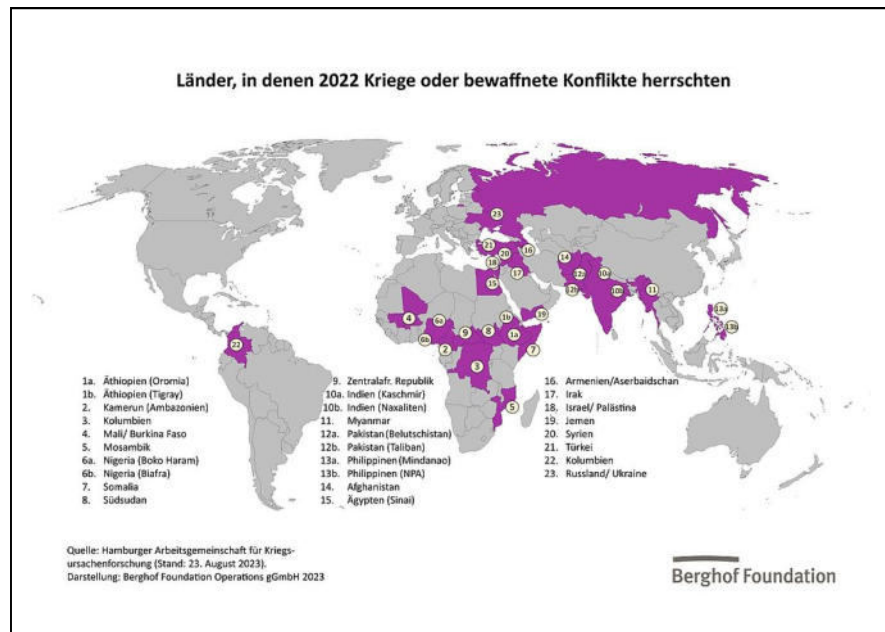
Die klassischen Missionen haben Probleme wegen der Bedingungen (Grundprinzipien), unter denen sie entsandt werden (Zustimmung der Konfliktparteien, Unparteilichkeit, Nichtanwendung von Gewalt außer zur Selbstverteidigung und zur Verteidigung des Mandats). Das führt zu der Frage: „Wie kann man Frieden sichern in einer Region, wo es keinen Frieden gibt?“ (Abdoulaye Diop, Malischer Minister).

Welche Truppen stellen die Missionen, welche Interessen haben diese Länder?

Weitere Instrumente der UN sind die UN-Polizei und die Schutzverantwortung (R2P). Letztere ist bekanntlich umstritten, nicht nur wegen des Einsatzes in Libyen 2011, sondern auch generell, weil sie unter dem Verdacht steht, die Interessen bestimmter Staaten zu befördern.

Ende einiger Kriege:

1. Durch militärische/politische Aktionen
 - Entscheidende militärische Aktion. Immer der Stärkste sein müssen?
 - Entscheidende politische Position.
 - Entscheidende Position der Zivilgesellschaft. Diesen Punkt sah HOUNGBEDJI als den wichtigsten, und er spielt auch in Diktaturen eine Rolle, denn auch Diktatoren hören auf einen Teil ihrer Bevölkerung.



- Entscheidung der Partner (Stellvertreterkriege). ALLE Kriege werden mit Verbündeten geführt. Saudi-Arabien und Iran in Bezug auf Jemen ist ein Beispiel.
- 2. Beendigung durch Verhandlungen: Klassische Beispiele sind der Friedensvertrag von Versailles 1919, die Konferenz von Jalta 1945 und das Abkommen von Évian (Frankreich-Algerien, 19.3.1962)
- 3. Klarer Gewinner (Sieger)
 - Vietnam-USA (Rückzug der USA)
 - Algerien-Frankreich (Unabhängigkeit Algeriens)
 - Dekolonisierungskriege
- 4. Klare Verlierer
 - Deutschland
 - Biafra (Nigeria)
- 5. Kein Sieger, kein Verlierer
 - Nordkorea und Südkorea (Waffenstillstand seit Juli 1953)
 - Sudan/Südsudan
- 6. Eingefrorene Konflikte: Nordkorea, Taiwan
 - relative Waffenruhe
 - Kein Kompromiss
 - Kein Friedensabkommen

2. Kommunikation in Kriegszeit und Lösungsformen

Früher zogen Staatsleute selbst in den Krieg. Und wenn der König starb, dann war der Krieg gewonnen. Heute sitzen die Staatsführer*innen in Bunkern. Welchen Wert hat welches Leben? Soldat*innen haben auch Eltern, Kinder, Partner*innen, ist ihr Leben weniger wert?

„Das erste Opfer des Krieges ist die Wahrheit“. Die Geschichte wird von den Siegern geschrieben. Ein klassisches Beispiel: US-Außenminister Colin Powell präsentierte dem UN-Sicherheitsrat am 5. Februar 2003 vermeintliche Beweise für irakische Massenvernichtungswaffen. Die herrschende Meinung ist meist die Meinung der herrschenden Klasse. Dieses Zitat gilt heute noch.

Urteile von Handlungen		
	Positiv	Negativ
Mein Freund (Verbündeter)	Vernunft Verstand Einsicht Logik Räson	Selbstverteidigung Selbstschutz Reaktion Minimieren Still bleiben
Mein Feind	Egoismus Interesse Eigener Profit Angriff Still bleiben	Unvernunft Irrationalität Intuition Unverständnis Intoleranz

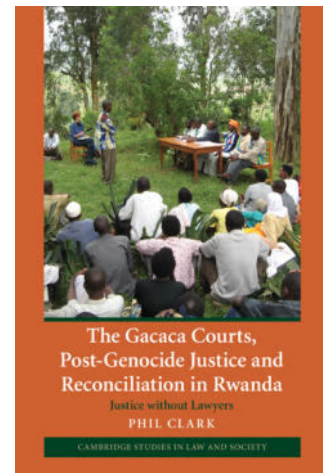
Eine Lösung besteht darin, dass man auch einem Verlierer zwei Optionen anbietet. Anders, als es im Versailler Vertrag geschah, über den John Maynard Keynes in einem Aufsatz 2019, „The Economic Consequences of the Peace“, schrieb, dass mit ihm ein Frieden geschaffen worden sei, der auf Scheinheiligkeit beruhe, eine „regulation without nobility, morality and intelligence“.

Houngbedji stellte dem die Gacaca Gerichtshöfe in Ruanda gegenüber, die nach dem Genozid von 1994 im Jahr 2004 eingerichtet wurden.

Ihr Ansatz war:

- Die Wahrheit über das Geschehene feststellen;
- Beschleunigung der Gerichtsverfahren für diejenigen, denen Völkermordverbrechen vorgeworfen werden;
- die Kultur der Straflosigkeit beseitigen;
- Ruander*innen versöhnen und ihre Einheit stärken;
- Nutzung der Kapazitäten der ruandischen Gesellschaft, um ihre Probleme durch eine auf Gerechtigkeit basierende ruandische Sitte zu bewältigen.

Ein zweites Beispiel war die Truth and Reconciliation Commission in Südafrika 1996. In drei Komitees (Human Rights Violations Committee, Reparation and Rehabilitation Committee und Amnesty Committee) bemühten sie sich um die Aufarbeitung des Unrechts des Apartheidsystems.



3. Krieg kann man auch vermeiden

Es geht darum, dass Frieden nicht nur eine Pause ist, sondern für 100.000 Jahre hält. In den westafrikanischen Sprachen Ewe und Fongwe wird dies sprachlich gut ausgedrückt: In Ewe heißt Frieden „fafa“ = „kaltkalt“ (fa heißt kalt). In Fongbe ist Frieden „fifa“, „fa“ wiederum „kalt“. In diesen Kulturen trägt „fa“ = kalt die Bedeutung von „Zärtlichkeit, zart, angenehm...“. Die Wurzeln von Frieden soll man in der Kultur und in alltäglichen Sprachen suchen.

In dem Zusammenhang können auch Stellungnahmen von politischen Akteuren oder von Staatsmännern und -Frauen dazu führen Konflikte zu vermeiden. Dadurch kann nicht nur der Frieden gerettet werden, sondern auch das Leben von tausenden Menschen.

Als Beispiele nannte er die Gründung der VR China am 1.10.1949 (ohne Taiwan), die Überwindung des Apartheidsystems, die Berlin-Blockade (24.6.49 - 12.5.49), (die UdSSR erlaubte die Luftbrücke, dadurch eskalierte es nicht weiter), das Rote Telefon in der Kubakrise 1962 und den Fall der Berliner Mauer am 9.11.89.

Er schloss mit dem Lied „Tausend Tauben“ von Mireille Matthieu und den Sätzen: ‚Es ist nicht die Frage, wer der Aggressor ist. Die Frage heißt: Wie schaffen wir es, den Frieden zurückzugewinnen? Wenn wir 30 Menschen überzeugen, haben wir schon viel geschafft.‘

Stichworte aus der Diskussion

- Beim Versailler Vertrag wurde nicht gefragt, was das Abkommen für den Verlierer bedeutet. Anders nach dem 2. Weltkrieg: Da haben die Siegermächte auch auf die Zukunft Deutschlands geschaut.
- Im Vortrag immer wieder einzelne Personen genannt. Es ist interessant, dass Akteure etwas verändern können. Houngbedji betonte: Es sind nicht die Strukturen, die miteinander reden, sondern einzelne Menschen. Aber eine kritische Masse hinter ihnen ist auch wichtig. Ein Impuls für Frieden kann von der Zivilgesellschaft ausgehen.
- „Moderne Kriege sind Kriege zwischen Menschen, die sich nicht kennen, sich umbringen, auf Befehl von Leuten, die sich sehr gut kennen und sich auch nichts antun

würden.“

- Die ersten Proteste gegen den Vietnamkrieg und gegen Apartheid waren sehr klein, aber sie wuchsen und wurden groß. Wenn die klugen Leute still bleiben, regieren die Dummen.
- Wenn Russland jetzt gewinnen würde, würde der Krieg in ein paar Jahren wieder beginnen. Genauso umgekehrt, wenn die Ukraine siegt.

Quellen

Überzeugt vom Krieg: <https://www.uibk.ac.at/archive/ipoint/news/2015/ueberzeugt-vom-krieg.html.de>

List of proxy wars: https://military-history.fandom.com/wiki/List_of_proxy_wars

Sicht auf den Krieg aus dem Globalem Süden

Am Samstagmorgen referierte Dr. Boniface Mabanza Bambu, Referent der Kirchlichen Arbeitsstelle Südliches Afrika (KASA), Heidelberg, über dieses Thema.

Eingangs betonte er, dass er natürlich kein Mandat habe, für „den“ Globalen Süden sprechen zu können und sich auch eher als Grenzgänger sehe, der im Süden aufwuchs, heute aber in Deutschland lebt. Außerdem gebe es „den“ Globalen Süden nicht. Zwar haben die als Teil des Globalen Südens bezeichneten Länder gemeinsame Erfahrungen in Bezug auf Sklavenhandel, Kolonialismus und westliche Dominanz, aber auch im Norden gebe es Armut und im Süden Eliten, die von dem weltweiten System profitieren.

Zum Krieg in der Ukraine berichtete er über Eindrücke, die er bei einem Besuch in Namibia gewonnen hatte. Dort herrschte große Betroffenheit über den russischen Angriff, aber es wurde die gleiche Betroffenheit im Globalen Norden über Kriege – mit teilweise noch viel mehr Opfern – auf dem afrikanischen Kontinent vermisst. Er nannte die Kriege im Kongo und Mosambik als Beispiele. Sehr kritisch wurde auch die Beobachtung aufgenommen, dass die afrikanischen Student*innen, die in der Ukraine gelebt haben und Aufenthaltsgenehmigungen hatten, bei der Flucht anders behandelt wurden als gebürtige Ukrainer*innen.

Im Krieg Russland-Ukraine habe der politische Westen sich auf Werte berufen, um zu versuchen, Russland zu isolieren. Aber er sei nicht glaubwürdig, denn letztlich gehe es allein um die Verfolgung von Interessen.

Im Fazit hob er die Wichtigkeit von Zivilgesellschaft hervor. Als Beispiel nannte er den deutschen Ausstieg aus der zivilen Nutzung der Atomenergie: Zu ihm wäre es trotz Fukushima 2011 nicht gekommen, wenn es in Deutschland über die Jahre hinweg keine Anti-Atombewegung gegeben hätte. Das könne auf die Friedensbewegung übertragen werden: Die Friedensbasis sollte erweitert werden, um die Momente, die sich ergeben, die möglicherweise nicht in unserer Macht/ Kontrolle stehen, besser nutzen zu können. Ohne diese Basisarbeit könnte sich ein Window of Opportunity ergeben, das dann nicht genutzt würde.

Stichworte aus der Diskussion

- 2011 Ermordung von Gaddafi in Libyen. Johan Galtung hatte dazu gesagt, dass Gaddafi die letzte Chance gewesen sei, Einheit unter den afrikanischen Staaten herzustellen, z.B. eine gemeinsame afrikanische Währung zu schaffen. Warum wurde das nicht bei uns thematisiert? Für Afrika war er eine Schlüsselfigur für Befreiungsbewegungen. Er hatte eine große Initiative gestartet, Afrika von fremdem Militär zu befreien. Libyen finanzierte die Afrikanische Union. Gaddafi hatte eine Vision von einem einigen Afrika.
- Wenn wir eine Zukunft aufbauen wollen, in der es Platz für Leben in Würde für alle gibt, dann kann das keine Transformation zum Nulltarif sein. Landwirtschaft kann nicht so bleiben, wie sie ist. Im Moment profitiert allein der globale Norden: Landwirt*innen in Westafrika produzieren gute Baumwolle, aber die USA subventionieren ihre Baumwolle und dominieren den Markt.
- Entwicklungszusammenarbeit wird seit einigen Monate in Deutschland insgesamt infrage gestellt. Dieser Diskurs ist total gefährlich. Diejenigen, die so argumentieren, denken, EZ seien Geschenke für andere. Dabei war sie schon immer an deutschen Interessen orientiert.

Zusammenfassung des Vortrags: Christine Schweitzer

Sicht aus der ukrainischen Zivilgesellschaft

Bernhard Clasen, Journalist (taz), seit 2014 ansässig in Kiew und im Kontakt mit der ukrainischen Zivilgesellschaft.

Alle Fotos: © Bernhard Clasen

Seit zehn Jahren bin ich Korrespondent in der Ukraine, zunächst nur für die taz, seit einem Jahr auch für das neue deutschland.

Zu meiner Person: Ich bin Übersetzer für Russisch, habe ein Diplom der Universität Heidelberg und seit Anfang 2014 habe ich auch in Kiew ein B2-Zertifikat der ukrainischen Sprache.

Es war purer Zufall, der mich zum Korrespondenten gemacht hat. Irgendwann im Januar 2014 rief Osteuroparedakteurin Barbara Oertel von der taz bei mir an: „Du, in Kiew sind gerade Demonstrationen. Wichtige Demonstrationen, wie uns scheint. Hast Du Lust hinzufahren, für uns zu berichten? Nur für zwei Wochen.“

Ich habe zugesagt, obwohl ich eigentlich gar nicht wusste, wie ich in der Ukraine zurecht kommen, wo ich dort wohnen sollte, kannte ich doch zu diesem Zeitpunkt niemanden dort.

Ich hatte damals in einem Fitnessclub in Mönchengladbach regelmässig trainiert und dabei auch Kontakt zu einer Reinigungsfrau, die russisch sprach. Und als ich Marina eines Tages sagte, dass ich wohl bald nicht mehr kommen werde, weil ich nach Kiew gehen werde, sagte sie: „Ich bin auch aus Kiew, Sie können doch bei meiner Mutter wohnen.“

Und so wohnte ich die ersten Wochen bei einer Frau, mit der ich vorher noch nie etwas zu tun gehabt habe. Ich sage das deswegen, weil es mir wichtig ist zu zeigen, dass ich nicht über eine politische Organisation nach Kiew gekommen bin, sondern über eine völlig unpolitische Person. Und so habe ich dann auch aus der Warte von relativ unpolitischen Menschen die Maidan-Demonstrationen erlebt. Und da war etwas, was mich sehr erstaunte: in dem Hochhaus, in dem ich gewohnt habe, waren Menschen, die ich als unpolitisch einschätzen würde, die nie zuvor in ihrem Leben demonstriert hatten. Und was haben sie gemacht? Sie haben die Demonstrationen auf dem Maidan unterstützt, sind selber auf den Maidan gegangen, haben den Demonstrierenden Lebensmittel und Kleidung gebracht, vielfach auch selbst mitdemonstriert. Diese Politisierung der Bevölkerung ist eine unglaubliche Entwicklung. Personen, die noch nie in ihrem Leben demonstriert haben, waren auf eine Demonstration gegangen sind, auf die scharf geschossen wurde. Immerhin sind beim Maidan 100 Demonstrant*innen und 16 Polizisten



Maidan 2014



Auch der Maidan.

erschossen worden.¹

Ich habe den Maidan sehr zwiespältig erlebt. Zu einem hat mich die reibungslose Organisation eines Zeltlagers mitten in der Hauptstadt beeindruckt. Alles klappte: das Essen, die Unterbringung in Zelten, das Alkoholverbot. Es herrschte Aufbruchstimmung, man war sich sicher, dass man es mit den riesigen Demonstrationen schaffen würde, einem korrupten Präsidenten die Stirn zu bieten. Und die Demonstrationen waren geerdet, d.h. die Bevölkerung Kiews stand wirklich hinter den Demonstrierenden. Und man hat es auch geschafft. Der damalige Präsident Viktor Janukowitsch hatte nicht das Format eines Salvador Allende, der sich in Chile den Putschisten mit der Waffe in der Hand entgegengestellt hatte. Er war einfach abgehauen, als es schwierig geworden ist.

Ich hatte gehofft, dass die Demonstrationen des Maidan zu einem demokratischen Aufbruch in allen Republiken der früheren Sowjetunion führen werden.

Doch dazu fehlte den Maidan-Demonstrationen die erforderliche Ausstrahlung und ein authentisch demokratisches Gedankengut. Wer mit Sprechchören wie „Die Ukraine über alles“, „Tod dem Feind“, oder „Moskaljaku na Giljaku – hängt Russen an einem Baum auf“ in der Hauptstadt aufmarschiert, braucht sich nicht wundern, wenn er viele Feinde hatte. In diesem Zusammenhang lohnt auch die Überlegung, wie man wohl in Deutschland auf eine Bewegung in einem Nachbarland reagieren würde, die mit Sprüchen wie „Hängt die Deutschen auf“ marschiert und schließlich sogar an die Regierung kommt.



Nächster Halt: Donezk

Kaum waren die Demonstrationen in Kiew beendet, machte ich mich auf den Weg. Nun schien Donezk der nächste Brennpunkt zu werden.

Bei meinem mehrwöchigen Aufenthalt in Donezk habe ich gesehen, wie wenig Begeisterung für den Maidan in Donezk herrschte. Den meisten meiner Gesprächspartner*innen in Donezk gefiel das, was sie in Kiew beobachteten, überhaupt nicht. Doch es gab auch eine starke Minderheit, die sich hinter Kiew und den Maidan stellte. Eines Tages demonstrierten die Anhänger Kiews mit ukrainischen Fahnen im Zentrum von Donezk. Ich war nur die ersten 15 Minuten auf der Demonstration.



Zerstörung in Donezk

Als ich sie verließ, kamen mir hunderte sehr aggressiv wirkende Menschen, mit Schlagstöcken, Ketten und Baseballschlägern bewaffnet, entgegen. Wie unschwer zu erraten war, waren sie auf dem Weg zu der proukrainischen Demonstration mit dem Ziel, diese

¹ <https://delo.ua/economyandpoliticsinukraine/v-hode-protivostojanija-v-kieve-pogiblo-bolee-20-chelovek-227592/>

auseinanderzutreiben. Was ihnen auch gelungen ist. Wenig später konnte ich von meinem Hotelzimmer aus beobachten, wie prorussische Schläger proukrainische Demonstranten bis in den Hof des Hotels verfolgten und zusammenschlugen.

Die ATO (Anti-Terror-Operation)

Am 7. April 2014 hat der damalige ukrainische Interimpräsident Olexandr Turtschinow die „Anti-Terror-Operation“ ausgerufen. Er fürchtete zu Recht, ein Szenario wie auf der Krim. Seine Furcht sollte sich acht Jahre später bewahrheiten: 2022 wurden, ähnlich wie 2014 die Krim, Donezk, Lugansk, Cherson und Saporischschja von Russland annektiert. Nun wurde geschossen, von beiden Seiten auf beide Seiten.

Ich habe mit eigenen Augen gesehen, dass russische Einheiten auf der Seite der Separatisten gekämpft haben. Ich habe den Taxifahrer noch im Ohr, der mich 2014 an einem frühen Abend, es war schon fast dunkel, in mein Hotel in Lugansk gebracht hat. „Ich kann hier nicht nach links abbiegen“ sagte er. „Sehen Sie es nicht?“ Und ich sah sie, eine ganze Kolonne olivgrüner LKWs ohne Kennzeichen, die im Halbdunkel im Schrittempo durch Lugansk fuhren. „Die kommen direkt von der Grenze“ klärte er mich auf. „Wissen Sie, wie man russische Militärs von ukrainischen Separatisten hier in Lugansk unterscheiden kann?“ fragte er mich und gab selbst die Antwort: „Die Separatisten rasen wie die Wilden durch die Stadt, die Russen fahren ganz langsam in geordneten Kolonnen.“

Als die Schießereien immer heftiger wurden, habe ich Donezk wieder verlassen, Richtung Kiew.

2015 war ich noch einmal in Donezk und Lugansk – es sollte das letzte Mal gewesen sein. Und ich habe die Schäden gesehen, die der Beschuss dieser Städte durch die von Kiew kontrollierten Einheiten auch unter der Zivilbevölkerung angerichtet hatte. In den folgenden Jahren habe ich schwerpunktmässig Reportagen geschrieben aus unterschiedlichen Städten, darunter Odessa, Saporoschschie, Uschgorod, Lwiw, Charkiw, Saporischschja, Lemberg und anderen Orten.

Nachlesen kann man diese alle auf meiner Facebook-Seite: <https://www.facebook.com/bernhard.clasen/>



Zerstörte Bushaltestelle in Donezk



Lugansk, Stadtzentrum, 2015



Tamara in Gulajpole hört jeden Tag die russische Artillerie, 2024

24.2.2022: Der russische Überfall auf die Ukraine

Ich werde diesen Morgen nie vergessen, als ich wieder einmal auf einem nahe gelegenen Sportplatz meine Runden drehte. Plötzlich zischte irgendetwas über meinen Kopf hinweg.

Es folgten zwei Wochen der Ungewissheit. Meine Wohnung ist von den Orten des Grauens im Gebiet Kiew: Butscha, Gostomel und Irpin nur 50 Minuten mit dem Fahrrad entfernt. Was also tun, wenn russische Soldaten vor meiner Haustüre stehen? Für mich war das keine rhetorische Frage.

Nun, sie haben es glücklicherweise nicht bis zu meiner Wohnung geschafft und Mitte März bin ich dann auch nach Deutschland geflohen.

Drei Monate später bin ich wieder nach Kiew zurückgekehrt. Und fuhr mit dem fort, was ich immer gemacht habe: ich bereiste Städte, sprach mit Menschen, wohnte in Familien, lauschte den Gesprächen der Passagiere in Bussen, Zügen und Cafés. Nur eines hat sich geändert: Nun suche ich in jeder Stadt, die ich besuche, auch die Stellen auf, wo man die Häuser sieht, die von den Russen beschossen worden sind.

Am schwersten war mein Besuch in Charkow. Da hatte einmal direkt neben mir ein Geschloß eingeschlagen.

Dass ich diese Arbeit machen kann, verdanke ich den vielen Menschen in vielen Städten der Ukraine, die meine Arbeit für wichtig erachten und mich deswegen unterstützen: indem sie mir ein Zimmer bereitstellen, mir interessante Termine organisieren, mich beim Fotografieren begleiten. Wie schön ist es, überall Menschen zu haben, denen man vertrauen kann.



Dnipro, 2023



Gostomel nach dem russischen Großangriff, 2023



Bei einem russischen Luftangriff zerstörtes Haus in Tschernigiw.



Borodjanka nach dem russischen Großangriff, 2023

Kriegsziele

Worum geht es eigentlich in diesem Krieg? Was sind die Ziele? Russland, der Aggressor, hat eigentlich nur ein Ziel, das sich mit folgendem Satz zusammenfassen lässt:

„Willst du nicht mein Bruder sein, schlage ich dir den Schädel ein.“

Schwieriger ist es, die ukrainischen Kriegsziele zu beschreiben. Die Zeiten, in denen es darum ging, seine Wohnung vor den heranrückenden Russen zu verteidigen, sind vorbei. Heute geht es um die Frage, wie sich dieser Krieg erfolgreich auf das russische Territorium tragen lässt.

Federführend im Propagieren des geänderten ukrainischen Kriegsziels war Oleksi Danilow, der langjährige Sekretär des ukrainischen Sicherheits- und Verteidigungsrates. Er schrieb am 11. Februar 2023 in der *Ukrainska Prawda*:²

„Zu den Sicherheitsgarantien [der Ukraine] gehören die Desubjektivierung Russlands als staatliches Gebilde, die Dekolonisierung seiner Territorien, die Denuklearisierung und die Deputinisierung der Bevölkerung.

... Auf der Grundlage der obigen Ausführungen muss die Ukraine die Welt an den Gedanken gewöhnen, dass Russland in den Grenzen und in dem Zustand, in dem es derzeit existiert, nicht überleben sollte....

Eine ernsthafte Diskussion darüber, wie man die Demontage von Russland sicher bewerkstelligen kann, ist angebracht. Je früher damit begonnen wird, desto schneller und schmerzloser wird der gesamte Prozess verlaufen.“

Hass

„Am Anfang war das Wort“ heißt es in der Bibel. Übertragen auf heute heißt das: Zuerst kommen die Worte, dann die Raketen.

Der Hass ist auf beiden Seiten sehr groß. Und er macht es auch möglich, dass man hemmungslos auf Soldaten der jeweils anderen Seite schießen kann.

In Russland macht sich aktuell ein Hass auf den „kollektiven Westen“ breit. Schließlich, so die russische Lesart, stehe ja der gesamte Westen hinter der Ukraine.

Dmitri Rogosin, russischer Senator und Vertrauter von Wladimir Putin, einer der einflussreichsten Männer Russlands, beleidigt den US-amerikanischen Verteidigungsminister rassistisch. Das Mitglied des russischen Föderationsrates macht sich über den US-amerikanischen Verteidigungsminister Lloyd Austin wegen der Hautfarbe lustig.

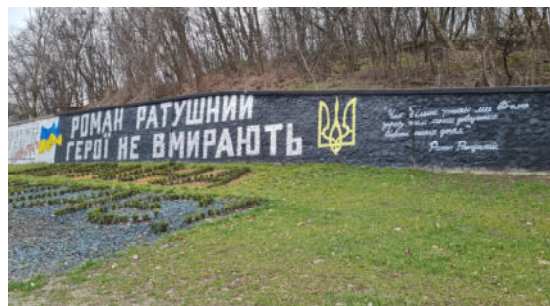
So schreibt er auf Twitter: „Before his illness, US Secretary of Defense Lloyd Austin loved being photographed with pygmies.“

Aber auch so was postet Rogosin:

<https://twitter.com/technicznybdg/status/1761872644847087881>

Und hier bejubelt er einen russischen Soldaten, der klar erkennbar das bei den Nazis beliebte Sonnensymbol zeigt: <https://twitter.com/Rogozin/status/1762153261765648657>

Auch in der Ukraine gibt es jede Menge Hass. Auf einer städtischen Grünanlage auf der Straße Protasiv Jar findet sich die Inschrift: „Je mehr Russen wir jetzt töten, desto weniger müssen unsere Kinder töten.“



Kiew, Protasiv Jar, Städtische Grünanlage: „Je mehr Russen wir jetzt töten, desto weniger werden unsere Kinder töten müssen.“

² <https://www.pravda.com.ua/columns/2023/02/11/7388917/>

Und im Foto darunter zeigt eine Frau von der Feuerwehr in Saporischschja einen Aufnäher, auf dem ein von einem Auto offensichtlich Überfahrener zu sehen ist. „Ein Saporoschscher sollte öfter mal einen Russen platt machen“ ist darunter zu lesen.



Verhandlungen

Verhandlungen gibt es schon jetzt. Ende April 2024 forderte der ukrainische Abgeordnete Michail Zimbaljuk, die Ukraine solle die Transportgebühren, die Russland der Ukraine für den Transit von russischem Gas über die Ukraine nach Europa teurer machen. Ohne es zu wollen, gibt der Abgeordnete mit dieser Forderung aber auch zu, dass die Ukraine sehr wohl an einer wirtschaftlichen Zusammenarbeit mit Russland interessiert ist, solange der Rubel rollt. Doch eine Pipeline kann nur funktionieren, wenn alle Beteiligten gut zusammenarbeiten. Will heißen: Beim Transit von russischem Öl durch die Ukraine klappt auf einmal die Zusammenarbeit wunderbar.

Auch in der Frage von Kriegsgefangenen gibt es eine Zusammenarbeit, gibt es direkte Absprachen und Vereinbarungen. Lange Zeit funktionierte auch die Getreidevereinbarung, die es ermöglichte, direkt von Odessa und anderen Schwarzmeerbäfen Getreide in die Türkei und weiter zu schicken ohne von russischen Kriegsschiffen beschossen zu werden. Interessant ist auch der Umstand, dass immer wieder der Menschenrechtsbeauftragte der Ukraine, Dmitri Lubinez und die russische Menschenrechtsbeauftragte Tatjana Moskalkowa sich miteinander treffen. Beide Personen haben Zugang zu ihren jeweiligen Präsidenten.

Dinge, die man sofort tun könnte

Russland hat einen souveränen Staat angegriffen und Teile der Ukraine besetzt. Russland muss diese Besatzung beenden! Gleichzeitig gibt es auch Dinge, die man auch von der Ukraine einfordern könnte. In der Ukraine ist die Pressefreiheit sehr eingeschränkt. Das Nachrichtenportal „strana.news“ ist entsprechend einem Beschluss des ukrainischen Sicherheitsrates landesweit blockiert. Es gibt einen „Telemarathon“. Das ist eine vom Präsidium kontrollierte Nachrichtensendung, die alle Sender übernehmen müssen. Auch der Rundfunk- und Fernsehrat, der die Medien landesweit kontrolliert, wird ebenfalls vom ukrainischen Präsidenten kontrolliert. Hier sollten wir mehr Demokratie fordern.

Auch der in der Ukraine seit 2014 gepredigte Russenhass hat wenig mit einem demokratischen Rechtsstaat zu tun. Auch hier erwarte ich mir von der deutschen Regierung, dass sie bei den ukrainischen Machhabern vorstellig wird und z.B. die Beseitigung dieses Fleckens in der Straße Protasiv Jar fordert.

Zum Schluss möchte ich betonen: Die Hauptschuld an diesem Krieg trägt die russische Führung.

Wie verhindern, dass der Krieg eskaliert? Eskalationsgefahren und Verhandlungsvorschläge

Clemens Ronnefeldt, Int. Versöhnungsbund Dt. Zweig

Alle Bilder: Folien aus dem Vortrag von Clemens Ronnefeldt

1. Zum Verhältnis Ukraine-Russland

Clemens Ronnefeldt beschrieb eingangs die Geschichte der Region seit der Kiewer Rus im Mittelalter. Im Zarenreich gehörte ein Teil der Ukraine zu Polen-Litauen, ein anderer zu Russland.

1783 wurde die Krim durch Katharina die Große anektiert.

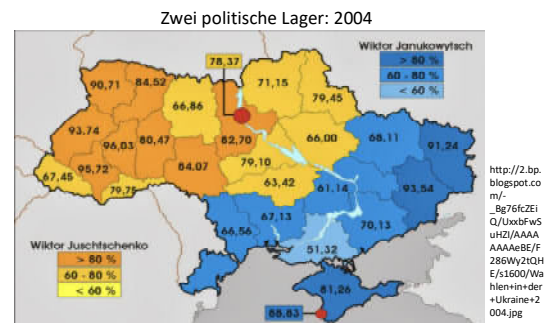
In der Zeit der Sowjetunion war die Ukraine eine Sowjetrepublik. 1931-33 starben (viele wurden unter Stalin bewusst dem Hungertod überlassen) im sog. Holodomor sechs bis sieben Millionen Menschen, davon ca. die Hälfte in der heutigen Ukraine.

Im 2. Weltkrieg war das Land Schauplatz zahlreicher Schlachten zwischen Deutschland und der Sowjetunion.

1991 trat die Ukraine aus der Sowjetunion aus. Diese löste sich auf.

Seit spätestens 2004, dem ersten Aufstand in der Ukraine, gab es zwei Lager, ein pro-russisches, vertreten von Wiktor Janukowytsch, und ein westlich orientiertes, vertreten von Wiktor Juschtschenko.

2014 kam es zum sog. Maidan-Aufstand, bei dem Janukowytsch ein zweites Mal sein Amt verlor und nach Russland floh.



Exkurs zu Wladimir Putin:

- 1952 geboren in St. Petersburg, dem früheren Leningrad
- 1985: KGB-Dienstantritt in Dresden
- 1989: Demo-Begegnung in Dresden vor der KGB-Zentrale
- 1994: Abzug mit der roten Armee aus Dresden, Politischer Berater
- 2000: Seit 7. Mai (mit Unterbrechung von 2008 bis 2012) Präsident der Russischen Föderation (siehe https://de.wikipedia.org/wiki/Pr%C3%A4sident_Russlands)
- 2000/2001: Tschetschenienkrieg, Zerstörung Grosny
- 2001: Rede im deutschen Bundestag
- 2007: Rede auf der Münchner Sicherheitskonferenz
- 2008: Georgienkrieg
- 2014: Krim-Annexion
- 2015: Eintritt in den Syrienkrieg

Die Opposition wird unter Putin unterdrückt; zahlreiche Aktivist*innen wandern ins Gefängnis; Organisationen (z.B. Memorial) werden verboten; auf Nawalny wird 2020 ein Giftmordanschlag verübt.

2021 schrieb Putin in einem Artikel über seine Vision von „Russkij Mir“ (Russischer Welt), einem neuen Großreich mit den Brudervölkern in Ukraine und Belarus.

2. Zum Verhältnis NATO-Russland

Die NATO-Osterweiterung: „Not one inch eastwards – nicht einen Schritt weiter nach Osten.“ Mit diesen Worten schlug US-Außenminister James Baker Gorbatschow im Rahmen der Verhandlungen um die deutsche Wiedervereinigung einen hypothetischen Handel vor: ‚Ihr gebt euren Teil Deutschlands frei, wir verrücken die Nato nicht nach Osten. Seitdem ranken sich um dieses Gespräch zahlreiche Legenden und Kontroversen.‘

Gab es ein Versprechen des Westens, sich nicht auszudehnen? Und wie kam es zu der heute so umstrittenen NATO-Osterweiterung? Diese Frage beantwortet die US-Professorin Marie Elise Sarotte in ihrem Buch über die NATO-Osterweiterung.

Die Wolfowitz-Doktrin³ der USA besagt: „Unser erstes Ziel besteht darin, das Wiederauftauchen eines neuen Rivalen zu verhindern, der entweder auf dem Gebiet der ehemaligen Sowjetunion oder anderswo eine Bedrohung in der Größenordnung der früheren Sowjetunion darstellt. Dies ist eine der wichtigsten Überlegungen, die der neuen regionalen Verteidigungsstrategie zugrunde liegen, und erfordert, dass wir uns bemühen, jede feindliche Macht daran zu hindern, eine Region zu beherrschen, deren Ressourcen unter einer konsolidierten Kontrolle ausreichen würden, um eine globale Macht zu schaffen.“
(<https://www.telepolis.de/features/Ukraine-Krieg-Warum-die-Vorgeschichte-nicht-ausgeblendet-werden-darf-8971604.html>)

In der NATO-Russland-Grundakte von 1997 verpflichteten sich beide Staaten zur Zusammenarbeit, freier Bündniswahl und Unverletzlichkeit der Grenzen. Doch die USA sahen sich als die einzige verbliebene Weltmacht.

2005 erklärte der russische Außenminister Lawrow noch in einem Handelsblatt-Interview, dass Russland einer Mitgliedschaft der Ukraine in NATO und EU nicht im Wege stehen werde.

In der Abschlusserklärung der OSZE-Versammlung in Astana 2010 wurde festgehalten, dass alle Länder ihre Bündnisse frei wählen können – und dass gleichzeitig kein Land seine Sicherheit auf Kosten eines anderen Landes erweitern dürfe.

Rückblickend lässt sich gut verfolgen, wie die Spannungen zwischen Russland und der NATO anwuchsen, wie ein Beitrag der Stiftung Wissenschaft und Politik (SWP) von Dr. Wolfgang Richter vom Februar 2022 zeigt.

1999: Kosovo-/Jugoslawienkrieg ohne UNO-Mandat.

2002: US-Militärpräsenz in Georgien an der instabilen russischen Südgrenze.

Noch 1996 verhängte Russland Sanktionen gegen Separatisten in Abchasien; nach 2002: Unterstützung.

2002: Austritt der USA aus dem ABM-Vertrag, Gefahr strategischer Stabilität.

2002: Russland zieht Waffen aus Transnistrien und 2007 aus Georgien zurück.

2003: Irak-Krieg unter US-Führung mit „Koalition der Willigen“ vor allem aus neuen östlichen NATO-Verbündeten.

2004: Russland ratifiziert KSE-Anpassungsabkommen, J.W. Bush blockiert.

USA: Ständige US-Militärpräsenz am Schwarzen Meer ohne NATO-Absprache.

2007: Rotierende US-Kampftruppen in Rumänien und Bulgarien.

2007: USA-Regierung vereinbart mit Polen und Tschechien Stationierung von Raketenabwehrsystemen, angeblich wegen iranischer Raketengefahr.

2007: Münchner Sicherheitskonferenz: Putins Kritik an US-Geopolitik.

³ Anmerkung der Redaktion: Es geht hier um einen Entwurf der Nationalen Sicherheitsstrategie der USA von 1992.

2007: Kündigung des KSE-Vertrages durch Russland im Februar

2008: Westliche Staaten erkennen Unabhängigkeit Kosovos an. Erstmals seit der Charta von Paris 1990: Grenzveränderung nach Krieg. Reaktion Moskaus: Aufwertung der Beziehungen zu Abchasien und Südossetien.

April 2008: NATO-Gipfel in Bukarest, Beitrittsperspektive für Georgien und Ukraine. Frankreich und Deutschland verhindern gegen G.W. Bush konkretes Datum. Begründung: Zweifel an innenpolitischen Verhältnissen der Kandidaten. Befürchtung: Destabilisierung der Ukraine, da Bevölkerungsmehrheit einen NATO-Beitritt ablehnte.

7.8.2008: Der georgische Präsident Saakaschwili greift ossetische Milizen und russische Peacekeeper in der südossetischen Stadt Zchinwali an. Russland vertreibt die georgische Armee aus Südossetien, neue Front in Abchasien.

Russische Anerkennung von Südossetien und Abchasien als Staaten.

Kritik des Westens wegen Verletzung der Souveränität der Grenzen Georgiens.

Barack Obama verspottet Russland als Regionalmacht.

Im Herbst 2021 forderte Putin, dass die NATO einen Vertrag unterzeichnen solle, um zu versprechen, dass die NATO nicht mehr erweitert werde.

Der Krieg gegen die Ukraine:

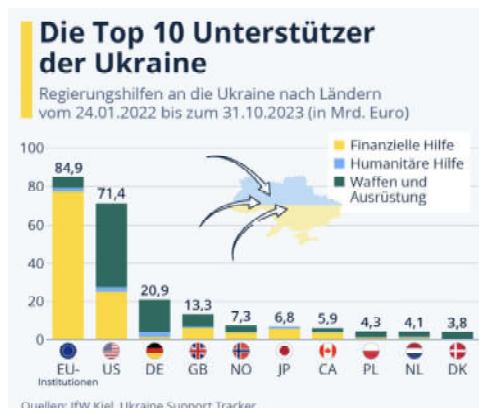
Seit dem russischen Angriffskrieg ist ein Ziel der USA, Russland so zu schwächen, dass es keine militärische Gefahr mehr für seine Nachbarn darstellt. Auch die Beziehung zwischen China und den USA spielen dabei eine Rolle, denn die USA sehen China als einen potenziellen neuen Hauptgegner an, dessen Partner Russland über den Ukrainekrieg Schaden zugefügt werden kann.

Was die Nachbarn Russland angeht, so gibt es Spannungen zwischen Russland und Lettland wegen der russischen Minderheit im Land.

Die NATO ist dabei, ihre sog. „Ostflanke“ systematisch militärisch zu stärken.

Die in der Ostukraine stationierten westlichen Marschflugkörper (Taurus) können Moskau erreichen.

Auch die Entsendung westlicher Bodentruppen wird inzwischen diskutiert; Präsident Macron brachte dies im April 2024 erstmalig ins Gespräch.



Waffen und militärische Zwecke für die Ukraine:

Deutschland: 17 Mrd. Euro

USA: 44 Mrd. Euro

<https://de.statista.com/infografik/27275/unterstuetzung-und-waffenhilfe-zwecke-fuer-ukraine-2022-2023/>

Rohstoffe spielen ebenfalls eine Rolle in dem Krieg, wie diese Folie rechts zeigt. Aber nicht nur Russland, sondern auch der Westen ist interessiert an diesen Rohstoffen:

„Wenn die Ukraine zerfällt, sind die Folgekosten viel größer, als wenn wir jetzt viel stärker reingehen. Und wenn Europa die Energiewende vollziehen will, braucht sie eigene Lithiumvorkommen.“

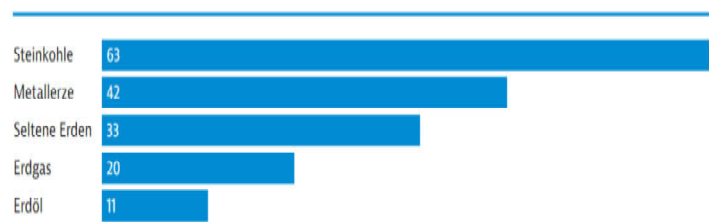
Die größten Lithiumvorkommen in Europa liegen im Donezk-Luhansk-Gebiet. Deswegen will Russland diese und uns abhängig machen von der Energiewende mit Blick auf Elektromotoren.

Also wir haben hier auch ganz andere Ziele noch im Hintergrund. Und deshalb brauchen wir eine vereinte Anstrengung der Bürgerinnen und Bürger, damit unsere Politik, die Rückendeckung hat, mehr für die Ukraine zu tun.“

So Roderich Kiesewetter in der Tagesschau vom 18.12.2022.

Es geht auch um landwirtschaftliche Produkte, wie das Oakland Institute dokumentierte (<https://www.oaklandinstitute.org/war-theft-takeover-ukraine-agricultural-land>). Die größten Firmen, die Ackerbauland in der Ukraine kontrollieren, kommen aus Luxemburg, Zypern, den USA, den Niederlanden, Saudi-Arabien und erst auf Platz 10 der Rangliste der Ukraine.

Anteil der ukrainischen Rohstoffvorkommen unter russischer Kontrolle (in %)

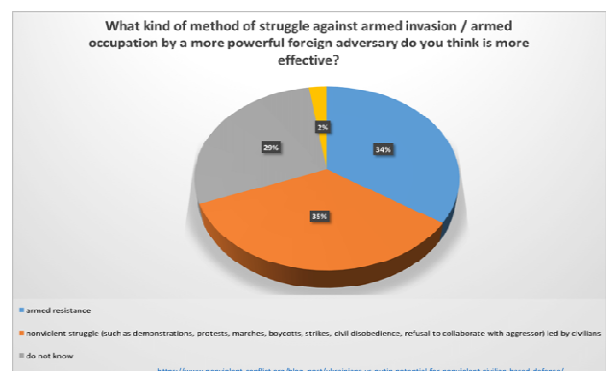
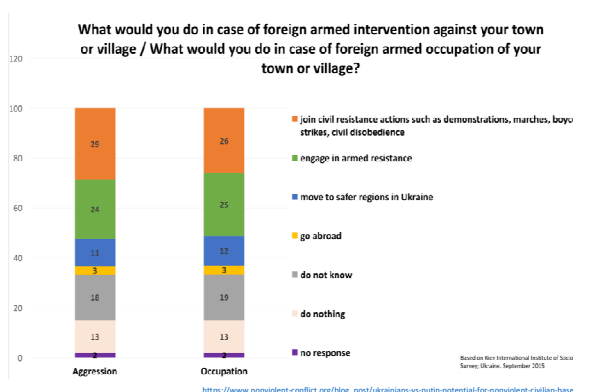


<https://www.bundestag.de/resource/blob/979936/3fb61813be6833a3b4278acda81adefb/WD-5-076-23-pdf.pdf>

3. Friedenszeichen in der Ukraine, Russland, Belarus

Was wollte und will die ukrainische Bevölkerung? Die Ukraine war seit ihrer Unabhängigkeit gespalten, was die Frage einer Orientierung eher an Russland oder eher am Westen anging. Entsprechend war auch ein NATO-Beitritt kontrovers. Eine Umfrage 2008 ermittelte, dass zwei Drittel der Bevölkerung ihn ablehnten (Quelle: Deutsche Welle, 3.4.2008).

Eine Umfrage 2015, welche Form der Verteidigung im Falle eines Angriffs oder einer Besetzung des Landes die Menschen vorziehen würden, ergab folgendes Bild:



Als der russische Angriff begann, leisteten viele Menschen zivilen Widerstand, wie Filip Daza dokumentiert hat.⁴

4 Siehe auch seinen Vortrag bei der Jahrestagung des BSV 2023.

Kriegsdienstverweigerer aus allen drei am Krieg direkt oder indirekt beteiligten Staaten (Russland, Ukraine, Belarus) finden internationale Unterstützung durch die Object War Campaign, die in Deutschland von Connection e.V. koordiniert wird.



4. Deeskalationsansätze

Es gibt eine Reihe von Organisationen und Ländern, die als Vermittler infrage kämen: UN-Generalsekretär, OSZE, China, Türkei, Schweiz, Brasilien, Südafrika, Indonesien, Mexico, der Papst.

Kurz nach Beginn des Krieges waren die Kriegsparteien schon einmal beinahe so weit, einen Friedensplan (den 10-Punkte-Plan von Istanbul) zu unterzeichnen.⁵ Auch später in 2022 gab es wohl noch weitere Gespräche.

Die Position der Ukraine⁶:

1. Verhandlungen erst nach Abzug der russischen Truppen von ukrainischem Territorium beziehungsweise nach der Befreiung aller von Russland besetzten Gebiete.
2. Verpflichtung Russlands, die Kosten des Wiederaufbaus zu tragen.
3. Verurteilung der für den Angriff verantwortlichen russischen Führung.
4. NATO-Mitgliedschaft nach Beendigung des Krieges.
5. Sicherheitsgarantien durch von der Ukraine benannte Staaten.

Die Position Russlands:

1. Konsolidierte Neutralität der Ukraine – keine NATO-Mitgliedschaft.
2. Keine Stationierung amerikanischer und anderer NATO-Truppen auf ukrainischem Territorium.
3. Anerkennung der Regionen Donezk, Luhansk, Cherson und Saporischschja als russisches Staatsgebiet.
4. Höchstgrenzen für die ukrainischen Streitkräfte insgesamt und für die einzelnen Waffengattungen.
5. Rüstungskontrollverhandlungen mit den USA/der NATO, insbesondere über Verifikationsmechanismen für das Ballistic Missile Defence System/BMDS der NATO in Polen und Rumänien.

In Europa wächst nach Meinungsumfragen die Unterstützung für Friedensverhandlungen. Im Juni 2024 lädt die Schweiz zu Verhandlungen ein.⁷

Es gibt in Deutschland verschiedene Kampagnen und Arbeit zu dem Krieg:

- Demonstrationen verschiedener Bündnisse u.a. in Berlin
- Der Kreis „Stoppt das Töten in der Ukraine“
- Die Kampagne „Wehrhaft ohne Waffen“
- Die Arbeit von forumZFD und Kurve Wustrow im Zivilen Friedensdienst in der Ukraine
- Humanitäre Spendenaufrufe für die Ukraine

⁵ Eine Übersicht über alle Friedensvorschläge gibt es bei der IPPNW, https://www.ippnw.de/commonFiles/pdfs/Frieden/Waffenstillstand_und_Frieden_Ukrainekonflikt.pdf

⁶ Laut <https://www.berliner-zeitung.de/open-source/ukraine-krieg-ein-frieden-durch-verhandlungen-ist-moeglich-li.386287>.

⁷ Der Vortrag wurde im April gehalten; bei Publikation dieser Dokumentation sind die ersten Gespräche in der Schweiz bereits beendet.

Stichworte aus der Diskussion

Wie verhindern, dass der Krieg eskaliert?

- Forderung nach Verhandlungen --- Stoppt das Töten (darauf kann man sich einigen, egal wie man zu Waffenlieferungen steht)
- Die Grünen an ihren Ursprung als Friedenspartei erinnern
- Wirtschaftliche Aspekte des Ausverkaufs der Ukraine in den Blick nehmen. Inzwischen können Ausländer*innen Land kaufen. Selenskij wirbt viel dafür.
- Rolf Mützenich unterstützen, der sich für ein Einfrieren des Kriegs ausgesprochen hatte
- Kriegspropaganda in der öffentlichen Debatte hinterfragen. Auf lokaler Ebene überall Mayors for Peace ansprechen, sich der Bewegung anzuschließen für atomwaffenfreie Städte und Gemeinden.
- Russland von Anfang an bei Verhandlungen mit einbeziehen. Es gibt ein ernsthaftes Interesse. Wenn erst in einer zweiten Konferenz Russland mit eingeladen wird, dann kann es zeitlich eng werden mit einem Waffenstillstand vor den US-Wahlen am 5.11.2024.
- Auswirkungen auf die eigene Gesellschaft und Wirtschaft darstellen. Finanzielle Mittel fehlen ganz dringend im zivilen Bereich

Widerstand in den von Krieg betroffenen Ländern

Freiwillige der Bewegung für Kriegsdienstverweigerung

Die Bewegung für Kriegsdienstverweigerer (MoC) leistet:

- Bereitstellung rechtlicher und psychologischer Unterstützung für Kriegsdienstverweigerer
- Aufbau einer Gemeinschaft von Kriegsdienstverweigerern
- Förderung der staatsbürgerlichen Erziehung
- Eintreten für gesellschaftliche Belange

Seit dem Beginn der russischen Invasion in der Ukraine gab es 19.478 Verhaftungen aufgrund von Antikriegshaltung.

Vom 24. Februar bis zum 14. Dezember 2022 gab es in Russland nur 29 Tage ohne Verhaftungen aufgrund von Antikriegspositionen.

Änderungen in der Gesetzgebung:

- Änderungen des Gesetzes über Ordnungswidrigkeiten der Russischen Föderation
- Änderungen des Strafgesetzbuches der Russischen Föderation
- Vereinfachung des Verfahrens zur Einberufung von Bürgern zum Militärdienst
- Verschärfte Kontrolle über ausländische Finanzströme

Internationale Fürsprache des MoC:

- Erleichterung der Kommunikation zwischen Kriegsdienstverweigerern und europäischen Behörden
- Unterstützung von Kriegsdienstverweigerern aus Gewissensgründen (durch Unterstützungsschreiben und das Amicus-Curiae-Prinzip) in Lettland, Frankreich, Deutschland und der Schweiz
- Bereitstellung von genauen Informationen über das russische Militärrecht, die Rechtspraxis, wichtige Präzedenzfälle, usw.
- Zusammenarbeit mit internationalen Organisationen, die sich für den Schutz der Menschenrechte einsetzen (Connection e.V. und Deutsche Friedensgesellschaft)

MCO half einem Kriegsdienstverweigerer aus Gewissensgründen, in den Vereinigten Staaten Asyl zu erhalten:

„Das Schwierigste vor Gericht ist, zu beweisen, dass Sie vor der Verfolgung Ihrer Meinung und nicht vor dem Militärdienst oder der Mobilmachung fliehen. Die Vereinigten Staaten betrachten das Recht, Menschen während eines Krieges zu mobilisieren, als ein legales Recht des Staates. Und dank Ihrer Schlussfolgerung konnte ich dem Staatsanwalt noch vor dem Prozess beweisen, dass die Wehrpflicht in Russland Teil der repressiven Gesetzgebung und der Verfolgung wegen politischer Ansichten ist. Infolgedessen wurde mir Asyl in den Vereinigten Staaten gewährt.“

Lassen Sie uns zusammenarbeiten!

- Wir laden Sie ein, sich zusammenzuschließen und zusammenzuarbeiten, auch mit deutschen Expert*innen, um Mechanismen zur Erlangung humanitärer Visa zu schaffen.
- Abonnieren Sie die monatliche Zusammenfassung von MCO.
- Unterstützen Sie uns! Ihr Geld wird verwendet, um den Umfang der Beratungen zu erhöhen und technische Hilfsmittel für den sicheren und effizienten Betrieb von MCO zu entwickeln.

Website: www.stoparmy.org



About Us

We are non-profit organisation. Since 2013 we have been helping Russian people avoid military service. Our main focus is to provide legal and psychological support for conscientious objectors. We are dedicated to educating and empowering conscientious objectors while building a community of like-minded individuals. Additionally, we advocate for various social interests, including ending compulsory military service, opposing militarisation, and countering homophobia and transphobia.

<https://www.stoparmy.org>

MEMBERS STRUCTURE KNOWLEDGE BASE RETURN TO ABOLISH CONSCRIPTION QUEER COMMUNITY

Stichworte aus der Diskussion

Wie wir helfen können

- Asylregelungen verändern (Faeser)
- Humanitäre Visa ausweiten
- Kontakte zu Medien
- Aktivitäten zum Internationalen Tag der KDV am 15. Mai
- **ObjectWarCampaignSpenden**

Nach dem Krieg: Wie die Folgen des Kriegs in den beteiligten Ländern bearbeiten?

Duška Borovac-Knabe, Mennonitisches Friedenszentrum Berlin

Vorstellungsrunde

Mit Namen und Organisation, wenn vorhanden, vorstellen und Frage:

Was bringt mich dazu, über die Frage, wie die Folgen des Krieges in Ukraine bearbeiten, nachzudenken und sich über Erfahrungen von anderen Orten auszutauschen?

Einführung:

Ich bin zu dieser Tagung eingeladen worden, um über Erfahrungen zu berichten, die sowohl meine eigenen sind als aus ehemaligen Jugoslawien Stammende, als auch in meiner Tätigkeit in der Friedensarbeit.

Wenn es um Friedensarbeit in einer Nachkriegsgesellschaft geht, fließt es „während/im Krieg“ und „nach dem Krieg“ ineinander. Der Frieden wird schon während der Kriegszeit vorbereitet.

Arbeitsfelder vom Umgang mit Folgen des Krieges sind folgende:

- Friedensbildung und Prävention
- Umgang mit Trauma
- Versöhnung
- Wiederaufbau
- Transitional Justice
- Rückkehr
- Wirtschaftlicher Aufbau
- Entwaffnung

Friedensarbeit im Krieg

Das internationale Freiwilligenprojekt Pakrac: Von 1993 bis 1997 dauerte das internationale Freiwilligenprojekt Pakrac, ein Projekt für die soziale Erneuerung der Stadt. Mehr als 400 Freiwillige (die ihre Reise und Lebensunterhalt selbst bezahlten) aus Kroatien und aus mehr als 30 europäischen Ländern, USA, Kanada, Australien, Russland, Chile und anderen Ländern kamen für jeweils drei Wochen. Eine beträchtliche Anzahl blieb länger. Manche kehrten mehrmals zurück. Im Workcamp waren es durchschnittlich 10-30 Personen. Im Sommer 1994 waren es sogar über siebzig. Auf der anderen Seite, in der sogenannten Republika Srpska war die Zahl der Freiwilligen geringer, drei bis vier, höchstens ein Dutzend. Pakrac wurde zerstört (offiziell 75 %) und physisch aufgeteilt in einen kroatischen Teil und die Krajina. Auf der kroatischen Seite wurde das Projekt von der Antikriegskampagne Kroatiens (ARK) aus Zagreb geführt, in Kooperation mit dem Wiener Büro der UN (UNOV). Partner auf der „anderen Seite“ war die Gruppe MOST des Belgrader Zentrums für Antikriegsaktion (CAA). Freiwillige arbeiteten an dem Wiederaufbau der zerstörten Stadt und Programmen der „sozialen Erneuerung“: Spiele und Aktivitäten mit Kindern und Jugendlichen, Computer- und Englischkurse, die Zeitung „Kako si?“ („Wie geht es dir?“), die Nutzung von E-Mail (Jahre bevor das Internet für alle kam!), Frauengruppen und andere.

Das Pakrac-Projekt gewann großes internationales Ansehen. Es diente sogar als Fallstudie für den „Do No Harm“ Ansatz.



Warum ist das wichtig?

Der Wert dieses Projekts lag in der Normalisierung von Leben in einem hoch traumatisiertem Umfeld, Prävention von PTBS, Förderung bürgerlicher Werte in einer (post)militarisierten Umgebung. Gegenüber Versöhnung, obwohl sie als wünschenswerter Prozess angesehen wurde, gab es damals das Bewusstsein, dass es dafür zu früh sei und es mangelte an Kapazitäten für eine ernsthafte Auseinandersetzung damit.

(Ein lokales Freiwilligenprojekt mit dem gleichen Ziel „Normalisierung von Leben in einem hoch traumatisiertem Umfeld“ unterstützt das forumZFD derzeit in Odessa.)

ZaMirNET: Inmitten des Krieges in Kroatien wurde im Juni 1992 in Zagreb und Belgrad das erste große E-Mail-Experiment gestartet. Der seit 1969 in Europa lebende US-Friedensaktivist Eric Bachman baute zusammen mit dem niederländischen Friedensaktivisten Wam Kat ein elektronisches Netzwerk zwischen Friedensgruppen in der Region auf. Eric Bachman nahm die Hilfe von jetzt *digitalcourage* in Anspruch, einer Organisation zur Förderung digitaler Kommunikation und Privatsphäre mit Sitz in Bielefeld.

In den Anfangsjahren boten Bulletin-Board-Systeme in London, Österreich und Bielefeld die kürzesten Wege für elektronische Nachrichten über die Grenzen der aufstrebenden Balkanstaaten hinweg. Mit dem Zentrum für eine Kultur des Friedens und der Gewaltfreiheit in Ljubljana, der Anti-Kriegs-Kampagne von Zagreb und dem Zentrum für Anti-Kriegs-Aktion in Belgrad wurde ein improvisiertes ein alternatives E-Mail-System eingerichtet, das auf Telefonleitungen schlechter Qualität und einfachen Computern funktionieren konnte (den einzigen verfügbaren IKT-Ressourcen zu dieser Zeit im Krieg). Dabei wirkten internationale Solidaritätsorganisationen wie WRI und IFOR mit, die als Vermittler und Versender von Nachrichten fungierten.

„Die Kommunikationshilfe dient nicht nur dem Austausch von Briefen, Nachrichten und Ideen zwischen den Friedensgruppen, sondern hilft Menschen auf beiden Seiten des Konflikts, wieder miteinander zu kommunizieren.“

Das Netzwerk wurde später auf andere Orte in der Region erweitert.

Dieses Netzwerk verband und bot Schulungen und technische Unterstützung für mehr als 1.700 Friedens-, Menschenrechts- und humanitäre Helfer*innen sowie unabhängige Journalist*innen aus allen Kriegsländern, darunter Dutzende lokaler und internationaler NGOs, die diesen Kommunikationskanal nutzten, um bei der Suche nach Vermissten zu helfen. Sie suchten nach Personen und Angehörigen, die in Kriegsgebieten festsitzen, planen gemeinsame Friedensprojekte und politische Kampagnen, versenden unabhängige Nachrichtenberichte und nehmen an mehr als 150 regionalen und internationalen Pressekonferenzen teil.

ZaMirNET hat seinen Betrieb im Jahr 2016 eingestellt.

Warum ist das wichtig?

Friedensaktivist*innen war es wichtig, grenzüberschreitend in Kontakt zu bleiben und sich gemeinsam dem Krieg zu widersetzen und sich für den Frieden einzusetzen – weil sie ohne die anderen nicht erfolgreich sein konnten.

Friedensarbeit nach dem Krieg

MIRamiDA - Zentrum für Friedensstudien entstand aus direktem Friedensaktivismus in *divided societies* (gespaltenen Gemeinden) vom Pakrac-Projekt. Es entstand aus der Idee, die künstlichen Grenzen zwischen verfeindeten Ethnien (Kroaten und Serben) „porös“ zu machen. Es baute auf Erfahrungen der einheimischen Antikriegsaktivist*innen und ihren internationalen Kolleg*innen. Menschen mit wenig oder ohne aktivistischen Erfahrung sollten befähigt werden, Multiplikator*innen zu werden für Veränderungen in Kollektiven und Gemeinschaften zu der sie gehören.

Das Zentrum beschäftigt sich seit 1995 mit Forschung, Bildung und Aktivismus. Es ist durch Advocacy aktiv im Bereich der öffentlichen Politik zur Reduzierung struktureller Gewalt und Diskriminierung in der Gesellschaft, beteiligt sich an der Gestaltung von

Friedenspolitik und nachhaltigem Frieden.

Warum ist das wichtig:

Lokales Wissen hat Vorrang! Von der Gründung bis heute, zählen etwa 30 Generationen interessierter und höchst motivierter Personen unterschiedlichen Alters, unterschiedlicher Erfahrungen, persönlicher und beruflicher Motivationen. Ihnen ist der Wunsch gemeinsam, sich für die soziale Veränderung zu engagieren und ihr Wissen und die Inhalte der Peace Studies in ihre Umgebung zu bringen. Bis heute haben etwa 600 Personen am Programm teilgenommen. Am Programm arbeiten 20 feste Trainer*innen und genauso viele Gasttrainer*innen.

Das Programm ist interdisziplinär gestaltet und bezieht sich auf heterogene Quellen, die sich ergänzen.

Das Zentrum für gewaltfreie Aktion (Centar za nenasilnu akciju, CNA) konzentriert sich auf die Schaffung eines nachhaltigen Friedens in der Region des ehemaligen Jugoslawiens. Es wurde 1997 in Sarajevo, Bosnien und Herzegowina gegründet und 2001 nach Belgrad, Serbien, ausgeweitet. CNA wurde als Initiative gegründet, um Menschen unterschiedlicher Seiten zusammenzubringen und das Gefühl zu überwinden, aufgrund unterschiedlicher kultureller und ethnischer Hintergründe „Feinde“ zu sein.

Das Hauptziel der Organisation ist die Förderung von Gewaltlosigkeit und Dialog durch Vertrauensbildung zwischen Menschen aus der Region sowie einen konstruktiven Ansatz im Umgang mit Gewalt und Vergangenheit. CNA ist in Kroatien, BuH, Nordmazedonien, Montenegro, Serbien und Kosovo/a tätig.

Gegründet mit der Unterstützung von Kurve Wustrow. Berghof Stiftung unterstützt beratend und mit Supervision.

Zu den Arbeitsfeldern gehören:

- Friedensbildung für Jugendliche, Kriegsveteranen, politische Parteien
- Publizistik (Trainings Manuals)
- Dokumentarfilme Produktion
- Literatur-Wettbewerb Biber: Kurzgeschichten
- Organisation von öffentlichen Diskussionen zu den Themen Krieg, Versöhnung, mit Kriegsveteranen, ...
- Erinnerungskultur

Warum ist das wichtig:

Insbesondere (traumatisierte) Veteranen können Friedensprozesse behindern und verhindern. Wenn sie Akteure der Versöhnung werden, stärkt das Friedensprozesse wesentlich.

Center for Peacebuilding (Centar za izgradnju mira, CIM), Sanski Most wurde 2004 von den Friedensstiftern und Imamen Vahidin Omanovic und Mevludin Rahmanovic in Sanski Most, Bosnien und Herzegowina, gegründet (Sanski Most – an der ehemaligen Frontlinie des Konflikts im Nordwesten Bosniens). Auch zwanzig Jahre nach Beginn des Krieges in Bosnien bestehen weiterhin tiefe physische und psychische Spaltungen in der Gesellschaft.

CIM arbeitet mit Männern, Frauen und Jugendlichen, Vergewaltigungsopfern, Lagerüberlebenden und Kriegsveteranen bis hin zu religiösen Führern.

Zu den Arbeitsfeldern gehören:

- Trainings zur Konfliktbearbeitungskompetenz und Peace Camps
- Friedensfarm - Garten der Möglichkeiten
- Freiwilligen-Klub (Unterstützung für Rotes Kreuz)
- Dialogprojekt zur Förderung der innerbosniakischen Aussöhnung
- Friedenswoche, Fotografie- und Sprachkurse

Warum ist das wichtig?

Das Wort religiöser Führungspersönlichkeiten wird gehört und respektiert.

Die Friedensfarm bezieht die Schwächsten der Gesellschaft aktiv ein.

Rolle der Internationalen:

Die Liste ist nicht vollständig. Es ist eine Reflexion über die Beobachtungen, die ich gemacht habe (z.B. Boom an NGOs in post-Yu). Die Frage dieser AG können wir nicht beantworten, ohne sich mit der Frage der Rolle von Internationalen NGOs/Aktivist*innen/Expert*innen zu beschäftigen.

Beistand und Solidarität

Schutz und Begleitung (Acompaniment) kann auch negativ sein, wenn es Aufmerksamkeit unnötig auf Friedensaktivist*innen lenkt (z.B. Russland heute)

Bereitstellung von Ressourcen: Geld (vor allem freie Mittel); ***Kontakte nach Außen*** (politisch – Advocacy, Lobbyarbeit, Networking, Retreats), ***Know-how*** (spezifisches Wissen, Sprachkenntnisse)

Sichere Räume (safeR spaces) zu Austausch / Supervision / Retreat

Ich lade euch zum Perspektivwechsel ein: Stellt euch vor, es ist Krieg und Deutschland ist Kriegspartei oder der findet sogar statt auf deutschem Boden. Welche Unterstützung würdet ihr euch von ausländischen Aktivist*innen wünschen? Was würdet ihr NICHT wollen?

Die Liste ist nicht vollständig. Es ist eine Reflexion über meine Beobachtungen. Die Frage dieser Arbeitsgruppe „Wie die Folgen des Kriegs in den beteiligten Ländern bearbeiten?“ können wir nicht beantworten, ohne sich mit der Frage der Rolle von internationalen NGOs/Aktivist*innen/Expert*innen zu beschäftigen.

Stichworte aus der Diskussion

Rolle der Internationalen: Perspektivwechsel

Stellt Euch vor, Krieg in Deutschland. Welche Unterstützung würdet Ihr euch von ausländischen Akteuren wünschen? Was würdet Ihr nicht wollen?

Einige Antworten:

- Abzug der Aggressoren
- Druck auf den Angreifer
- Humanitäre Hilfe
- Gerechtigkeit: Internationaler Strafgerichtshof
- Fluchthilfe
- Information, wie Konflikt anderenorts gesehen wird (Außenperspektive)
- Kritische Begleitung
- Viel Solidarität, die bei mir ankommt
- Austausch auf zivilgesellschaftlicher Ebene
- Den Menschen war wichtig, in Kontakt zu bleiben
- Grenzen porös machen
- Auf den Frieden vorbereiten, im Krieg und im Frieden
- Bedeutung von Veteranen als Akteure für den Frieden

Worauf können wir verzichten?

- Einmischung, Besserwisserei
- dass mir andere Leute erzählen, was ich zu denken haben
- Menschen, die mir erzählen, aus den und den Gründen seid Ihr Schuld dran

Übersicht Jugoslawienkriege:

Das CIM - Centar za izgradnju mira (Center For Peacebuilding), Sanski Most/Bosnien und Herzegowina. Das CIM wurde von 2 jungen Imamen gegründet, Mevludin Rahmanović und Vahidin Omanović

http://unvocim.net/?fbclid=IwZXh0bqNhZW0CMTAAAR1MZj8m1CO0oumse-beLQy8jNNs8xGXULTbTcL9w2st4QexB3cYoibkK3hA_aem_Ab-rqZV6fX6uNGh66MwzYUqcKftu-utoHhU87FKS12leXe0QoLFCylPvVw2K-bcRCO6_QqO-pQKu_HsrnnhzvIJolr

Ihr Garden of Oportunities: <https://www.facebook.com/garden.of.opportunities>

Center for Non-Violent Action, Sarajevo/Beograd; Dokus zu ihrer Arbeit, u.a. mit Kriegsveteranen: https://nenasilje.org/en/category/film_en/

Wie den neuen Kalten Krieg in seinen Anfängen stoppen?

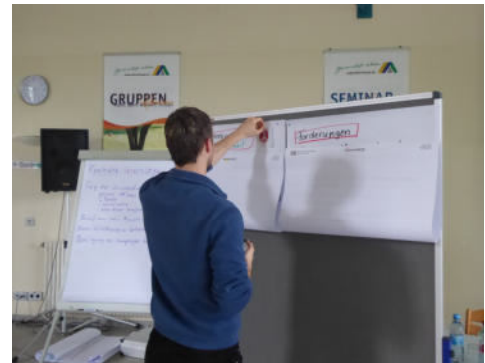
Dies ist eine Dokumentation der Flipcharts, die in der von Christiane Lammers, Köln, geleiteten Arbeitsgruppe mit obigem Titel entstanden sind.

Die Gruppe teilte sich in zwei Untergruppen, die beide eingangs Erinnerungen zur Frage: „Was war im Kalten Krieg?“ (international, national, zivilgesellschaftlich, persönlich) sammelten. Die Stichworte sind hier für beide Gruppen zusammengefasst.

International: Blockbildung, klare Feindbilder, Hinterhof, Eiserner Vorhang, Wettrüsten, Dominanzstreben der USA; Dekolonialisierungsprozesse, Atomare Bedrohung, Stellvertreterkriege.

National: Feindbilder, Grenzbefestigungen, Mauerbau, Flucht von Ost nach West, Transitwege, Angstmache, Reisebeschränkungen.

Zivilgesellschaft: Systemkonformität, Kampf gegen Angstmache, Kontakterhalt, 80er Jahre Kampf gegen Nachrüstung, „Schwerter zu Pflugscharen“.



Was war am Ende des Kalten Kriegs? Auslöser, Erscheinungsformen

- Beendigung Systemgegensatz, Deutsche Vereinigung
- Vertrauen gegen alte Führung, KSZE-Prozess, Abrüstungsverträge
- Kurze Entspannungszeit, dann wieder Konflikte. Frage, ob Fortsetzung des Alten oder etwas neues?
- Neuer Kalter Krieg: Antagonismus Westen-China-Russland
- Rückkehr des Militarismus
- Gegensatz jetzt nicht mehr über Systemfrage, sondern welches kapitalistische Land dominiert.

Heute

Feindbilder werden wieder gebraucht. Rüstungsindustrie stärken usw.

Frage, wie verhält sich China? Macht es wesentlich geschickter, über Handelsverträge, verzichtet auf militärischen Druck. Haben sehr stark aufgerüstet, aber Staat verzichtet auf Drohpotenzial.

Was tun?

- Blickwinkel China verstehen
- Konfliktbearbeitung (OSZE)
- Globalen Süden einbeziehen
- Klare Haltung gegen Militarismus
- Alternative konkretisieren (SV?). Erstmal sagen, es gibt etwas Besseres (an Info-stand)
- Klimakatastrophe als Dialog
- Auseinandersetzung mit „Wert“-Begriffen, z.B. Feministische Außenpolitik

Konkrete Ansätze aus der Friedensbewegung / von uns. Was nehmen wir mit, was können wir tun? (Abschluss am Sonntagmorgen)

Für die Abschlussrunde hatte Renate Wanie auf Flipcharts Stichworte aus den Diskussionen von Freitag und Samstag zusammengefasst:



Inhalte

- Klare Haltung gegen Militarismus
- Alternativen konkretisieren / SV
- Klimakatastrophe
- Auseinandersetzung mit Werten (-Begriffen)
- Kriegspropaganda in der Öffentlichen Debatte hinterfragen (Lokal / überall)
- Auswirkungen auf eigene Gesellschaft und Wirtschaft darstellen
- Wirtschaftliche Aspekte des Ausverkaufs der Ukraine in den Blick nehmen
- Konfliktbearbeitung (OSZE)
- Gefallene vs. Getöteter
- Sprachgebrauch überprüfen

Forderungen

- Länder des Globalen Südens einbeziehen
- OSZE / Zivile Konfliktbearbeitung
- z.B.: Russland einbeziehen
- Forderungen nach Verhandlungen
- Forderung nach Vermittlung bei Verhandlungen
- Asylregelungen verändern
- Humanitäre Visa ausweiten
- Gefangenenaustausch oder besser: beidseitige Freilassung

Aktivitäten

- Globalen Süden bzw. Länder des globalen Südens einbeziehen
- Veranstaltungen
- Advocacy
- Mützenich unterstützen (innerhalb der SPD)
- Kontakte zu Medien ausbauen
- lokale MdBs ansprechen
- 15. Mai: #ObjectWarCampaign, Tag der KDV
- Austausch von Aktivist*innen aus verschiedenen Ländern fördern
- Fundraising, Spenden, z.B. für russische KDV-Unterstützer*innen
- Friedenskräfte in den Ländern stärken
- Die Grünen an ihren Ursprung als Friedenspartei erinnern

Kampagnen

- z.B. zur Sozialen Verteidigung

Weitere Ideen und Gedanken wurden dann im Plenum gesammelt:

- Forderung nach Gefangenenaustausch (Bernhard weist auf Problem hin, dass in der Ukraine der Krieg nicht als Krieg bezeichnet wird, sondern als Terroroperation). Beidseitige Freilassung von gefangenen Soldaten
- Verhandlungen: Es sollte auch um Vermittlung gehen

- Grüne: Alte Plakate mit antimilitaristischen Inhalten rausholen und zeigen
- Heinrich-Böll-Stiftung: Es gab eine Aktion, die Fenster der HBS mit Zitaten von Böll zu bekleben.

Konkrete Vorschläge

1. Beteiligung am Tag der Kriegsdienstverweigerung am 15. Mai: Aktionswoche der Kampagne #ObjectWarCampaign durch eigene Veranstaltungen, Besuch von geplanten Veranstaltungen (die auf der Website von Connection e.V. aufgelistet wurden) und Begleitung durch Social-Media-Aktivitäten.
2. Statement zu Verhandlungen: „Die Teilnehmenden der Tagung fordern von der Bundesregierung, die von der Schweiz im Juni 2024 ausgerichteten internationalen Konferenz zur Ukraine zu unterstützen und sich für die Teilnahme einer russischen Delegation einzusetzen. Um weiteres Leiden und eine Eskalation des Kriegs zu verhindern, ist eine schnelle diplomatische Lösung erforderlich.“
Dazu soll es eine Hintergrundinformation zu den Verhandlungen geben, das besonders die deutsche Position zu den Verhandlungen erläutert (s. Anhang 1).
3. Brief an IM Faeser zum Schutz von geflüchteten Kriegsdienstverweigerern. Stephan Brües koordiniert eine kleine Gruppe, die den Brief vorformuliert (s. Anhang 2).
4. Beteiligung an Kampagne WoW (SV). (Ansprechpersonen beim BSV u.a. Uli Stadtmann oder Stephan Brües).
5. Europawahlen: Es gibt Wahlprüfsteine, die von verschiedenen Organisationen erarbeitet wurden. Werden auf Deutsch und Englisch gepostet. (U.a. ORL, forum-ZFD, AGDF, Church and Peace).
6. Nutzen von verschiedenen Jahrestagen oder anderen Anlässen
 - Veteranentag 15. Juni
 - 75 Jahre GG
 - Tag der Gewaltfreiheit (2.10.)
 - Tag der Menschenrechte (10.12.)
 - An lokale Abgeordnete wenden
 - Leser*innenbriefe

(Alle Teilnehmenden stimmen zu, über weitere Aktivitäten informiert und befragt zu werden.)

Anhang 1:

Resolution der Tagung „Jenseits der Kriegslogik – Alternative Wege zum Frieden in der Ukraine“ (26.-28.4.24) des BSV

Die Teilnehmenden der Tagung fordern von der Bundesregierung, die von der Schweiz im Juni 2024 geplante internationale Konferenz zur Ukraine zu unterstützen und sich für die Teilnahme einer russischen Delegation einzusetzen.

Um weiteres Leiden und eine Eskalation des Kriegs zu verhindern, ist eine schnelle diplomatische Lösung erforderlich.

Für die Initiator*innen:

Ulrich Stadtmann und Dr. Christine Schweitzer (Bund für Soziale Verteidigung, www.info@soziale-verteidigung.de)

Clemens Ronnefeldt (Internationaler Versöhnungsbund – Deutscher Zweig), c.ronnefeldt@t-online.de

Hintergrund-Informationen zur geplanten Ukraine-Friedenskonferenz in der Schweiz und zur Forderung der Teilnehmenden der BSV-Tagung vom 26.-28.4.2024 in Göttingen nach einer Einbeziehung Russlands

Das Schweizer Außenministerium hat am 10.4.2024 auf seiner Homepage bekannt gegeben, dass bezüglich der Mitte Juni 2024 geplanten Ukraine-Konferenz die „exploratorische Phase beendet und die Umsetzungsphase gestartet“ ist (s.u.).⁸ Sie findet voraussichtlich im Anschluss an den G7-Gipfel in Italien statt. Es werden bis zu 80 Staaten erwartet, darunter auch Indien, Südafrika und Brasilien, die sich schon seit Längerem für eine Verhandlungslösung des Konflikts einsetzen. Ob China teilnehmen wird, ist unklar.⁹ Russland ist zu dieser ersten Verhandlungsrunde nicht eingeladen bzw. hat erklärt, nicht teilnehmen zu wollen.¹⁰

Die Teilnehmenden der BSV-Tagung begrüßen die Bemühungen von Bundeskanzler Olaf Scholz zur Schweizer Ukraine-Konferenz u.a. bei seiner jüngsten China-Reise¹¹, sehen allerdings auch einen erheblichen inhaltlichen Dissens.

Im Unterschied zur Bundesregierung halten die Teilnehmenden der BSV-Tagung die Teilnahme einer russischen Delegation bereits bei der ersten Ukraine-Konferenz in der Schweiz im Juni 2024 für notwendig – und nicht erst bei einer anvisierten zweiten Konferenz zu einem noch unbestimmten Datum an einem noch fest zu legenden Ort im Jahr 2024.

Die Zeit drängt – und jeder Tag zählt, an dem das Blutvergießen und das Leiden der vom Krieg betroffenen Menschen beendet wird – und dazu braucht es die Einbeziehung auch der russischen Diplomatie schon bei der ersten Konferenz im Juni 2024.

8 Aus der Website der Schweizer Regierung:

<https://www.admin.ch/gov/de/start/dokumentation/medienmitteilungen.msg-id-100676.html>

9 Siehe <https://www.spiegel.de/ausland/ukraine-krieg-russland-plant-wladimir-selenskyj-zufolge-vereitelung-der-friedenskonferenz-in-der-schweiz-a-695a0600-0f98-43fd-a104-429276b7aa22>

10 <https://www.deutschlandfunk.de/ukraine-friedenskonferenz-am-15-juni-ohne-russland-100.html> ; <https://www.nzz.ch/schweiz/us-praesident-joe-biden-soll-an-ukraine-friedenskonferenz-in-der-schweiz-teilnehmen-ld.1825522>; <https://www.msn.com/de-de/nachrichten/politik/ukraine-krieg-russland-plant-wladimir-selenskyj-zufolge-vereitelung-der-friedenskonferenz-in-der-schweiz/ar-AA1nDSWE>; <https://www.faz.net/aktuell/politik/ausland/wolodymyr-selenskyj-friedenskonferenz-mit-russland-moeglich-19547326.html>

11 6 Am 21.4.2024 berichtete die FAZ: „Lösung für die Ukraine? Die SPD hofft auf die Schweiz“.

<https://www.faz.net/aktuell/politik/loesung-fuer-die-ukraine-die-spd-hofft-auf-die-schweiz-19669283.html> (hinter Paywall),

<https://www.msn.com/de-de/nachrichten/other/l%C3%B6sung-f%C3%BCr-die-ukraine-die-spd-hofft-auf-die-schweiz/ar-AA1norcJ>

Anhang 2: Asyl oder humanitäre Visa für russische Kriegsdienstverweigerer, Deserteure oder Militärdienstentzieher!

An Frau Nancy Faeser
Bundesinnenministerin
Dienststutz Berlin
Alt-Moabit 140
10557 Berlin

Sehr geehrte Frau Ministerin Faeser,

Sie hatten im Jahr 2022 öffentlich verkündet, dass Sie jene, die sich in Russland dem mörderischen Krieg ihres Landes entziehen, unterstützen wollen, z. B. indem Sie ihnen politisches Asyl gewähren oder humanitäre Visa ausstellen. Die Realität sieht jedoch anders aus.

Laut der Organisation Connection e.V., die sich weltweit für das Recht auf Kriegsdienstverweigerung einsetzt, lehnt das Bundesamt für Migration und Flucht russische Asylsuchende ab, die sich den Rekrutierungen entzogen haben – mit der Begründung, dass eine Rekrutierung „nicht beachtlich“ wahrscheinlich sei.

Die Deutsche Botschaft lehnt wiederum Visumsanträge junger russischer Männer deshalb ab, weil sie zu dem Personenkreis gehören, „der in Russland potentiell von der Teilmobilisierung für die russischen Streitkräfte betroffen ist“ und daher keine Rückkehrbereitschaft vorliege. Diese Haltung ist für die Menschen, die nicht an dem verbrecherischen Krieg Russlands teilnehmen wollen, fatal, zumal die Situation in Ländern wie Armenien oder Georgien für die Geflüchteten immer unsicherer wird. So haben Angehörige der russischen Militärbasis in Armenien zwei russische Deserteure entführt. Anschließend wurden sie von Armenien an Russland ausgeliefert.

Wir als Unterzeichnende halten es für unbedingt notwendig,

Regelungen zu schaffen, die eine Weigerung, am Krieg teilzunehmen, als Asylgrund anerkennen;

das Instrument humanitärer Visa großzügig jenen zu gewähren, die sich nicht an dem Krieg beteiligen wollen.

Die Entscheidung, sich an keinem Krieg beteiligen zu wollen, muss gerade auch im Krieg gelten.

In Sinne der Gleichbehandlung müssen diese Regelungen auch für Menschen gelten, die sich auf belarussischer und ukrainischer Seite dem Kriegsdienst entziehen.

Ukrainischen Kriegsverweigerern droht aktuell eine zusätzliche Gefahr: Die ukrainische Regierung hat bereits ein Gesetz umgesetzt, das erst am 18. Mai in Kraft treten wird, wonach ukrainische Männer, die sich nicht bei der Wehrbehörde gemeldet haben, nicht mehr von den ukrainischen Konsulaten bedient werden, d.h. sie werden weder Pässe bekommen noch Zeugnisse oder Geburtsurkunden. Dieser Beschluss verstößt gegen die ukrainische Verfassung, in deren Artikel 25 es heißt: „Die Ukraine garantiert ihren sich im Ausland aufhaltenden Bürgern Fürsorge und Schutz.“ (<https://www.verfassungen.net/ua/>). Bei Rückkehr zur Passverlängerung droht ihnen die Zwangsrekrutierung. Eine Möglichkeit zur Kriegsdienstverweigerung besteht für sie nicht.

Wir bitten Sie, eine Regelung zu schaffen, die es Ukrainern ermöglicht, auch mit abgelaufenen Pässen in Deutschland zu bleiben.

Mit freundlichen Grüßen

Stephan Brües, Ko-Vorsitzender des Bund für Soziale Verteidigung, und weitere Unterzeichner*innen der Petition.